

Neue Medien

Gefahren und Möglichkeiten

Verschiedene Beiträge Zusammenfassung Christoph Strawe

Neue Medien verändern unser gesellschaftliches und individuelles Leben. Wir müssen uns zu ihnen verhalten, bis in die Fragen des öffentlichen Wirkens für die Dreigliederung hinein. Dazu aber müssen wir wissen, womit wir es qualitativ überhaupt zu tun haben. Dass dem Thema auch in unserem Umkreis vermehrt Interesse entgegengebracht wird, ist daher erfreulich. Das ist auch Pionieren wie den Mitarbeitern des IPSUM-Instituts zu danken, die jahrelang den Boden vorbereitet haben. Ein Kolloquium des Forums Zeitfragen in der Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland am 6. März 2012 in Frankfurt und ein weiteres Forschungskolloquium des Instituts für soziale Gegenwartsfragen am 18./19. Mai im Stuttgarter Forum 3 boten Gelegenheit, sich dem Thema vertiefend zu widmen. Das führte auch zu gegenseitiger Anregung, die u.a. in der Teilnahme einiger Menschen an beiden Veranstaltungen zum Ausdruck kam. Von den zahlreichen Beiträgen vieler Experten seien hier nur die Referate von Edwin Hübner und Professor Heinz Buddemeier in Frankfurt und die von Roland Benedikter - per Video aus USA eingespielt - und Udo Herrmannstorfer in Stuttgart genannt.

Im folgenden Artikel habe ich, unter Verwendung meiner eigenen Arbeit zur Konzentration des Stoffes für einen öffentlichen Vortrag in Zürich, wesentliche Gesichtspunkte, die bei beiden Kolloquium behandelt wurde, in freier Form zusammengefasst, - Hinweise auf Beiträge, auf die ich mich jeweils gestützt habe, finden sich in den Fußnoten.

Pro und Contra

Neulich fragte mich tatsächlich jemand, was denn Facebook sei - und zeigte sich sehr verwundert, als ich ihm erzählte, dass dort fast eine Milliarde Menschen mitmachen. Ein solches Maß an Unwissenheit ist aber weniger typisch als noch vor einigen Jahren, auch in der älteren Generation, die zunehmend ebenfalls ins Internet geht - auch wenn sie es im praktischen Umgang mit den „Digital Natives“ der jungen Generation nicht aufnehmen kann. Gesellschaftliche Bewegungen wie die Piratenpartei leben von ihrem Kompetenzvorsprung gegenüber der traditionellen Politik in Sachen neue Medien. Ohne Zugang zu solchen Medien gibt es offensichtlich keine umfassende Beteiligung am

gesellschaftlichen Leben mehr: Medienkompetenz und Mündigkeit gehören zusammen. So wird denn „Inklusion“ für Menschen mit Behinderungen auch auf diesem Gebiet vehement eingefordert.

Zugleich gibt es zunehmend eine heftige Kontroverse darüber, wie „gut“ oder „schlecht“ der Umgang mit neuen Medien für die Menschen sei. Auf der einen Seite steht die Euphorie über die gigantischen neuen Möglichkeiten nicht der Information und darüberhinaus der interaktiven Kommunikation. Wer selbst noch die Steinzeit des PC erlebt hat, kann sich solcher Gefühle nur schwer erwehren. Auf der anderen Seite steht ein Buch oben auf den Bestsellerlisten, das den Titel „Digitale Demenz“ trägt. Darin warnt ein hochkarätiger Experte, der Hirnforscher Manfred Spitzer, vor zu frühem und überhaupt exzessivem Gebrauch der Medien, der zur regelrecht Verblödung führe und nachweislich süchtig mache.¹ In der Regel könnten Menschen, die auf traditionelle Weise gelernt hätten Fragen zu stellen und Gesichtspunkte zu entwickeln, mit Suchmaschinen produktiver umgehen als solche, die mit Google groß geworden seien. Das ist ernst zu nehmen, auch wenn man sich daran erinnern mag, dass alarmistisch Warnungen bei keiner technischen Neuerungen gefehlt haben: beim Buchdruck vor der „Lesesucht“, bei der Eisenbahn vor schweren Nervenkrankungen durch vorbeifahrende Züge.

Eigene Betroffenheit

Unser Institut für soziale Gegenwartsfragen und die Initiative Netzwerk waren durch das Thema in doppelter Weise gefordert: erstens aus den praktischen Erfordernissen des zukünftigen Wirkens für die soziale Dreigliederung heraus² und zweitens aus den Notwendigkeiten des forschenden Umgangs mit den wichtigsten Zeitfragen (vgl. hierzu den im Kasten gegenüber dokumentierten Fragenkatalog für das Stuttgarter Kolloquium).

Zum Zeitpunkt der Kolloquia lag der inzwischen abgeschlossene Relaunch unserer Website noch vor uns, und wir suchten Gesichtspunkte des Herangehens dafür. Generell sahen wir uns in einer Phase der Organisationsbiografie, in der Ergebnissicherung und Weitergabe von Forschungsergebnissen und praktischen Ansätzen an die jüngere Generation eine immer größere Rolle zu spielen begann. Dabei mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass bei aller Wichtigkeit des Erscheinens einer Zeitschrift wie der Sozialimpulse die Umorientierung großer Teile der jüngeren Generation weg von den Print-Medien nicht ignoriert werden durfte.

Unsere Forschungsfragen bündelten sich in der Frage nach einem qualitativen Verständnis der gesellschaftlichen und individuellen Wirkungsweise

¹ Manfred Spitzer: Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen. 368 Seiten, Droemer Verlag München 2012.

² Das begann bereits Ende der 90er Jahre mit dem Projekt „Neue Wege in der anthroposophischen Publizistik“; vgl. C. Strawe: „Medien - die vierte Gewalt“, in: Dreigliederungs-Rundbrief Nr. 4 / 97.

neuer Medien, und dies nicht als bloße theoretische Frage, sondern als seelische Beobachtungsaufgabe.

Die Entwicklung des Medienwesens und sein Einfluss auf den Einzelnen und die Gesellschaft

Man könnte meinen, eine derartige Betrachtung müsse mit einer Definition der Kategorie Neue Medien beginnen. Die Schwierigkeit liegt darin, dass alle Medien einmal als neue Medien begonnen haben und die Abgrenzung immer ein Stück uneindeutig ist. Zweifelsohne war das Internet ein qualitativer Sprung in der Entwicklung, doch die Interaktivität war damals gegenüber den sozialen Netzwerken natürlich noch sehr kümmerlich. - So erscheint es gerechtfertigt, die historische Schritte der Medienentwicklung qualitativ zu charakterisieren, ohne definitorischen Anspruch.

Wegweisend für die Theorie der Medien ist der kanadische Kommunikationstheoretiker Marshall McLuhan (1911-1980).³ Sein bekanntester und sprichwörtlich gewordener Satz lautet: „The Medium is the Message, das Medium ist die Botschaft“, - zugleich die Überschrift eines seiner Hauptwerke. Der Satz sagt im Kern, dass Medien nicht neutrale Vermittler sind, sondern die Art der Wahrnehmung der Welt verändern. D.h. McLuhan beschäftigt die Frage, was Medien mit der Wahrnehmung des Menschen tun. Die Medien sind für ihn ebenso „Körpererweiterungen“ wie Werkzeuge und Maschinen. Diese sind jedoch nicht technisch, sondern anthropologisch zu verstehen.

McLuhan unterscheidet hier verschiedene Entwicklungsepochen. Die erste ist für ihn die „orale Stammeskultur“, in der Menschen in einem überwiegend akustischen Raum lebten. Hauptmedium war die Sprache, das Leben war durch starke Abhängigkeit voneinander gekennzeichnet. Weder die Individualität noch abgegrenzte Wissenschaften existierten.

Die 2. Epoche kann man als „literale-Manuskriptkultur“ sehen. Das wichtigste Medium ist die Schrift. Das Auge tritt in den Vordergrund. Eine Zivilisation kann entstehen, die aber noch dadurch mitgeprägt ist, dass viele Menschen nicht lesen können, Bücher vorgelesen werden müssen.

Die 3. Epoche ist die der „Gutenberg-Galaxies“. Sie beginnt mit dem Buchdruck. Die Technik schreitet voran, was nach McLuhan zu einer Art „Explosion“ der Welt führt, weil den Menschen immer mehr Einzelheiten zugänglich werden. Durch die Elektrizität jedoch finde wiederum eine Art „Implosion“ statt: Das Ganze kann zusammengefasst werden zu einem - auch das wieder ist sprichwörtlich geworden - „global village“. Videokonferenzen über Kontinente hinweg, Millionen, die eine Fußballweltmeisterschaft im TV ansehen, aber auch das Internet, all das be-

³ Vgl. a.i.f. http://de.wikipedia.org/wiki/Marshall_McLuhan. Ferner: http://www.filmkrake.de/index.php?option=com_content&view=article&id=96&Itemid=168

Fragen zu den Komplexen

1. Chancen und Risiken neuer Medien: Grundfragen im bewussten Umgang

- Welche qualitativen Veränderungen in unserem Wirklichkeitserleben bringt der flächendeckende Einsatz der neuen Medien?
- Bedeutet Fortschritt der Medienentwicklung auch Fortschritt der individuellen menschlichen Entwicklung?
- Wie kann die moralische Entwicklung mit der Entwicklungsgeschwindigkeit technischer Medien Schritt halten?

2. Veränderung sozialer Strukturen durch neue Medien

- Ende der Bildungsprivilegien? Was ändert die persönliche Verfügbarkeit des gesamten menschlichen Wissens an den gesellschaftlichen Strukturen?
- Welche Auswirkungen hat das Internet als Kommunikationsplattform für das demokratische Verhalten und die demokratischen Strukturen?
- Operationale Krönung des Neoliberalismus oder Plattform für beginnende Kooperation? Welche Folgen hat das Internet als universell direkt zugängiger Marktplatz für das ökonomische Verhalten?

3. Nutzung neuer Medien in der Öffentlichkeitsarbeit

- Medien verlangen immer neue Informationen: Wie kann man mit der Tendenz zur Inflationierung und damit auch zur Banalisierung medialer Inhalte umgehen?
- Mediale Präsenz oder Exhibitionismus? Wie kann man verantwortlich umgehen mit dem Zwang zur Selbstanpreisung?
- Was bedeutet es, wenn jeder einzelne oder jede Gruppe von jedem als Ziel seiner Absichten ins Visier genommen werden kann (zielgruppen-genau)?

4. Praktische Erfahrungen

- Kann man heute bereits eine Gewinn- und Verlustrechnung in Bezug auf den Einsatz der neuen Medien machen?
- Gibt es die Alternative des Nicht-Mitmachens überhaupt?
- 5. Perspektiven für einen neuer Umgang mit neuen Medien?

(Arbeitspapier zum Forschungskolloquium des Instituts für soziale Gegenwartsfragen am 18./19. Mai 2012 in Stuttgart)

deutet „global village“. Mit dieser Idee weltweiter Vernetzung eilte McLuhan seiner Zeit weit voraus.

Bewusstseinsseele und Information⁴

Anthroposophisch betrachtet sind die Entwicklungsepochen Orte der Erringung jeweils neuer Stufen seelischer Selbstständigkeit durch die Menschen. In ihrem Verlauf stülpt sich das Verhältnis von Einzelnen und Gemeinschaft um und der Einzelne tritt in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens (Individualisierung). Die Einbeziehung der Betrachtung jeweils epochencharakteristischer Medien bereichert diese Sicht um einen wesentlichen Punkt.

Das Zeitalter der „Gutenberg Galaxies“ ist die Neuzeit: die Epoche der Bewusstseinsseele und damit des Zeitalters, in dem Entwicklung immer mehr vom einzelnen Menschen ausgehen muss. Die Bewusstseinsseele ist der Ort des Erwachens des Ichbewusstseins. Hier entscheidet sich, ob eine bewusste Verbindung mit der Welt realisiert wird oder seelische Vereinsamung eintritt, ob Mündigkeit realisiert wird oder Rückfall in das „Man“ der Masse eintritt. Medien öffnen Räume für die Publizität des Urteils des Einzelnen und den Zugang zu der für die Urteilsbildung nötigen Information, stehen aber immer auch in der Gefahr, Instrumente eines Konformitätsdrucks der „öffentlichen Meinung“ als Mehrheitsmeinung zu werden.

So ist die Ambivalenz, die in der Entwicklung des Medienwesens entsteht und heute kulminiert, bereits den Printmedien immanent. Der junge Steiner preist die emanzipatorischen Wirkungen der Buchdruckerkunst in emphatischen Worten auf einer Arbeiterversammlung im Zirkus Busch zum Gutenbergjubiläum 1900. Knapp ein Vierteljahrhundert später arbeitet derselbe Steiner heraus, wie die Buchdruckerkunst von Kräften und Wesen benutzt wird, die die Entwicklung des Menschen zur verantwortungsvollen Freiheit durchkreuzen wollen.⁵ Diese Sichtweisen scheinen nur auf den ersten Blick auf einen absurden Widerspruch hinauszulaufen, während sie in Wirklichkeit widersprüchliche Tendenzen in der Sache selbst widerspiegeln: Medien können Verbreitungsstützen eines freien Geisteslebens oder Instrumentarium von Manipulation sein.

Zahlen und Fakten zur Entwicklung des Medienwesens⁶

1910 hatte ein Durchschnittshaushalt in Deutschland 1 Zeitung und 2 Bücher, wenige ein Grammophon. Es gab 1500 Kinos. 1919 hatten gab es 300.000 Festnetztelefone, 1923 fand die erste öffentliche Radiosendung statt. 1933 war das Radio als Volksempfänger das wichtigste Propagandainstrument des 3. Reiches. Der Krieg verhinderte, dass das Fernsehen diese Rolle übernahm. Die erste öffentliche

⁴ Vgl. Medien - die vierte Gewalt, a.a.O.

⁵ Gutenbergs Tat als Markstein der Kulturentwicklung. In GA 31, Dornach 1966, S. 341 ff. und Vortrag vom 20. Juli 1924, GA 240.

⁶ Ich stütze mich hier auf Edwin Hübners Referat beim erwähnten Kolloquium in Frankfurt („Medien und virtuelle Welten als Herausforderung für die Entwicklung der Bewusstseinsseele“).

R. Steiner: Zusammenschmiedung von Mensch und Maschine

„An solchen Stellen ist der Wille dazu vorhanden, die Menschenkraft zusammenzuspannen mit Maschinenkraft. Diese Dinge dürfen nicht so behandelt werden, als ob man sie bekämpfen müsste. Das ist eine ganz falsche Anschauung. Diese Dinge werden nicht ausbleiben, sie werden kommen. Es handelt sich nur darum, ob sie im weltgeschichtlichen Verlaufe von solchen Menschen in Szene gesetzt werden, die mit den großen Zielen des Erdenwerdens in selbstloser Weise vertraut sind und zum Heil der Menschen diese Dinge formen, oder ob sie in Szene gesetzt werden von jenen Menschengruppe, die nur im egoistischen oder im gruppenegoistischen Sinne diese Dinge ausnützen.“

Darum handelt es sich. Nicht auf das Was kommt es in diesem Falle an, das Was kommt sicher; auf das Wie kommt es an, wie man die Dinge in Angriff nimmt. Denn das Was liegt einfach im Sinne der Erdenentwicklung. Die Zusammenschmiedung des Menschenwesens mit dem maschinellen Wesen, das wird für den Rest der Erdenentwicklung ein. großes, bedeutsames Problem sein.“

(R. Steiner, Individuelle Geistwesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen. Vortrag vom 25.11.1917, GA 178. Dornach 1992, S. 118f.)

Fernsehsendung hatte im Jahr 1935 stattgefunden, aber erst nach dem Krieg verbreitete sich das TV mit einer ähnlichen Rasanz wie später die Zahl der PCs und Mobilfunkanschlüsse.

Die Verbreitung des PCs gewann an Geschwindigkeit, nachdem ab 1990 das Internet vorhanden war. Heute sind von 7 Mrd. Menschen 2,2 Milliarden am Netz, in Deutschland 97% der unter 25jährigen, 89% der 25- bis 50jährigen und 52% der über 50jährigen. Am Tage, an dem diese Zeilen geschrieben werden, dem 30. September 2012, kommt Google mit der Botschaft: „Feiern Sie mit Google Play: 25 Milliarden heruntergeladene Apps.“

Das Fernsehen bleibt übrigens trotz der Entwicklung der anderen Medien das Leitmedium, macht aber selbst eine Verwandlung durch. Die durchschnittlichen Bildschirmzeiten nehmen sogar zu, so wie generell die durchschnittliche Mediennutzungszeit en pro Tag.

Trends in der Computertechnologie

Betrachten wir die Entwicklung der Medien mehr qualitativ, so finden wir die folgenden Tendenzen:

- Die Hardware wird immer mehr miniaturisiert, womit die Speicherkapazitäten immens wachsen. Es werden Massenspeicher im Nanometerbereich entwickelt, Zugriffszeiten im Nanosekundenbereich möglich. Experten sagen voraus, dass in dieser Hinsicht noch einmal ein neuer Sprung bevor steht.

- Die Folge ist, dass Gebrauchsgegenstände, z. B. Kühlschrank, Auto, Wohnung, mit „Intelligenz“ ausgestattet werden.

- Geräte, Werkzeuge, Autos, Züge, Flugzeuge usw. werden zunehmend autonom, damit nimmt aber auch die Anfälligkeit für Störungen zu.

- Biologisches und Technisches wird verschmolzen. „Ersatzteile“ für den Menschen (Implantate, Prothesen) werden entwickelt oder perfektioniert. Der Trend geht in Richtung der Steuerung von Maschinen durch Gehirnvorgänge. Auch die Steuerung von Käfern, Ratten usw. wird versucht. Die Fernsteuerung des Menschen scheint technisch möglich zu werden.

- Neue Kriegstechnik wurde bereits entwickelt oder wird es. Unter Obama hat der Drohneninsatz zur gezielten Tötung von „Terroristen“ einen nie gekannten Umfang angenommen. Es wird an selbständig agierenden „intelligenten“ Kriegssystemen gearbeitet.

- Mensch und Maschine wachsen zusammen. Wir befinden uns mitten in diesem Prozess. Roland Benedikter hat in verschiedenen bedeutenden Aufsätzen und auch in seinem Beitrag für das Stuttgarter Kolloquium diese Tendenzen im Detail aufgezeigt und durchleuchtet.⁷ Letztlich steht dahinter das Ideal des Transhumanismus, der einen technischen Übermenschen schaffen will, einen „Cyborg“. Man darf sich diejenigen, die so etwas wollen, nicht als Frankenstein vorstellen: es sind im Grund „materialistische Idealisten“, die den Menschen von den Übeln seiner Unvollkommenheit technisch erlösen, ihn damit aber auch an das Irdische fesseln wollen.⁸ Die Verbindung von Mensch und Maschine wird nicht aufzuhalten sein, aber die Frage ist eben, ob sie von Menschen

7 Vgl. Roland Benedikter, James Giordano, James Olds: Jahrzehnt des Gehirns, des Verstandes - oder der Vernunft? Die vierte Vorbereitungstagung zu einem internationalen „Jahrzehnt des Bewusstseins“ in Albuquerque, New Mexiko. Sozialimpulse 3/2009, S. 20 ff. Roland Benedikter: Neue Medien? Die globalisierten Kommunikationstechnologien werden zu Körpertechnologien - und ihre Zukunft birgt viele Fragen. Sozialimpulse 1/2012, S. 5 ff. Roland Benedikter: Fragen an neue Medien (Video-Statement für das Kolloquium am 18./19. Mai 2012, unveröffentlicht).

8 Tiefendimensionen dieser Entwicklungen untersucht Andreas Neider in seinem Buch: Der Mensch zwischen Über- und Unternatur. Das Erwachen des Bewusstseins im Ätherischen und die Gefährdung der freien Kräfte. Verlag Freies Geistesleben Stuttgart 2012. Neider referierte zu Teilaspekten dieses Themas auch beim Stuttgarter Kolloquium.

vorangebracht wird, die ihren Wesenskern als „Ich“ erleben und sich nicht selbst als Maschinenwesen missverstehen.

Suchmaschinen, soziale Netzwerke und Aufmerksamkeitsökonomie

Beispiel Google

Eine Internetseite ist um so bedeutender, hat um so höhere Autorität, je häufiger sie aufgerufen wird. Das geschieht um so häufiger, als sie bei Recherchen gefunden wird, was wiederum eine Folge ihrer Zugänglichkeit über Suchmaschinen ist. Diese spielen damit eine Schlüsselrolle im Netz. Das Maß aller Dinge bei den Suchmaschinen ist mittlerweile Google geworden. Man sucht nicht mehr, man „googelt“. An Google kommt daher niemand vorbei, denn mit der Schlüsselrolle entstehen zugleich Nutzerprofile, die überaus hilfreich sind, um gezielte Werbung (Google AdWords) an Unternehmen zu verkaufen. Das bringt Google sehr viel Geld ein, und für Unternehmen ist es attraktiv, weil es deutlich weniger Streuverluste gibt als bei traditioneller Werbung. Gewiss, man kann viele Funktionen, durch die solche Profile entstehen bzw. perfektioniert werden, abschalten. Aber die (Selbst)erfahrung zeigt, dass das auf die Dauer so „nervig“ ist, dass man versucht ist, es freiwillig zu unterlassen. Auch hinter dem Unternehmenskonzept von Google stecken transhumanistische Visionen einer übermenschlich leistungsfähigen künstlichen Intelligenz. Google ist so erfolgreich, weil die „menschliche Aufmerksamkeit [...] zum wichtigsten Rohstoff und zur meistgehandelten Ware des 21. Jahrhunderts geworden ist. Der Aufstieg der ‚Aufmerksamkeitsökonomie‘ zum weltweit am schnellsten wachsenden Wirtschaftszweig zeigt dies.“⁹

Beispiel Facebook

Die Vorgeschichte von Facebook ist kurios: Marc Zuckerberg, ein genialer Programmierer, besorgte sich als Harvard-Student „Fotos seiner Kommilitonen und stellte Facemash („Gesichterbrei“) ins Netz. Bei dieser zynischen Variante eines Schönheitswettbewerbs konnten die Studenten von jeweils zwei angezeigten Konterfeis das attraktivere wählen.“¹⁰ Das brachte ihm ein Disziplinarverfahren ein, machte ihn aber zugleich berühmt. Zuckerberg fragte sich, ob die Studierenden nicht ganz freiwillig bei einem sozialen Netzwerk mitmachen würden, und diese Vermutung bestätigte sich. 2004 erfolgte die Freischaltung von „thefacebook“ für Harvard-Studierende, von da verbreitete es sich an andere Universitäten, Ende 2004 gab es bereits 1 Mio. Nutzer. Peter Thiel, Mitbegründer des Bezahlsystems Paypal, investierte 500.000 \$ in Facebook. Auch er gilt als Vertreter des „Transhumanismus“.

Die Entwicklung von Facebook

2005: 5,5 Mio. Teilnehmer

2006: weltweites Angebot

2007: Plattform für andere Anbieter

2008: 100 Mio. Nutzer

2009: 350 Mio. Nutzer, explosionsartige Zunahme weltweit, Erreichen der Gewinnzone

2010: 500 Mio. Nutzer

September 2012: 1 Mrd. Nutzer

Neueste Entwicklung ist die „timeline“, die chronologische Selbstdarstellung der User. Ist die Vision dahinter eine Art Weltgedächtnis in Echtzeit?

9 Roland Benedikter: Neue Medien? a.a.O., S. 5.

10 http://www.focus.de/digital/internet/facebook/tid-19487/titel-der-grosse-bruder-seite-2_aid_540725.html

Eine Herausforderung der Bewusstseinsseele...¹¹

Warum tiefes Erschrecken und Faszination gleichermaßen verständliche Reaktionen auf die neuen Medien sind, sollte durch die Darstellung deutlicher geworden sein. Dabei geht es nicht um Sympathie und Antipathie, nicht um Verbote oder Gebote im Umgang mit diesen Medien. Es gibt keine allgemeinen Antworten auf das Phänomen, sondern jeder einzelne muss Antworten finden. Die Geschwindigkeit der Ausbreitung der neuen Technik ist enorm. Es ist mehr ein Fortsturz, denn ein Fortschritt. Das Bewusstsein hat es schwer mitzukommen. Daher stehen viele wie träumend darinnen, glauben zu agieren, aber funktionieren bloß. Es ist nicht zu leugnen, dass die neuen Medien Aufmerksamkeitskräfte des Menschen in großem Umfang binden, die damit als freie Kräfte nicht mehr zur Verfügung stehen. Da der Mensch zur kreativen Arbeit solche Kräfte braucht, bedarf es großer innerer Anstrengungen, sich nicht von der neuen Technik bannen zu lassen. Wer träumt, kann diese innere Arbeit nicht leisten.

Information, Kommunikation, Manipulation

Das Erwachen des Ich in der Bewusstseinsseele bedeutet zunächst einmal Abtrennung von der Welt, auch der geistigen Welt, und Aussonderung aus ihrem Zusammenhang. Auf dem Freiheitsweg hat sich der Mensch aus den Bindungen gelöst und muss den Zusammenhang mit der Welt selbstständig und neu finden. Doch dies erweist sich als noch viel schwieriger als die Loslösung aus ihm. Der Zustand des Getrenntseins erst schafft „Informationsbedürfnis“ im modernen Sinn. Woher erfahre ich, was ich und die Gesellschaft brauchen? Von der geistigen Welt blieben allenfalls Glaubensdogmen kirchlicher Autoritäten. Die Befragung von „Medien“ - Menschen, die in Trancezuständen Kunde von dieser Welt geben sollten - wie im Spiritismus - half da auch nicht weiter. Sie führte nur zur Verstärkung des Materialismus und zu einer noch stärkeren Autoritätsabhängigkeit.

Die Summe von Einzelinformationen, wie sehr auch immer die Datenvolumina wachsen mögen, schafft noch keine Durchschaubarkeit von Zusammenhängen. - Daher gelangen wir von der Frage bloßer Information

¹¹ Dieser Teil des Artikels stützt sich auf das Referat von Udo Herrmannstorfer „Informieren - kommunizieren - manipulieren?“ am 18. Mai 2012 beim Stuttgarter Kolloquium.

... die Kraft, nicht unterzusinken

„Im naturwissenschaftlichen Zeitalter, das um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts beginnt, gleitet die Kulturbetätigung der Menschen allmählich nicht nur in die untersten Gebiete der Natur, sondern *unter* die Natur hinunter. Die Technik wird Unter-Natur.

Das erfordert, dass der Mensch erlebend eine Geist-Erkenntnis finde, in der er sich eben so hoch in die Über-Natur erhebt, wie er mit der unternatürlichen technischen Betätigung unter die Natur hinuntersinkt. Er schafft dadurch in seinem Innern die Kraft, nicht unterzusinken.“

(R. Steiner: Anthroposophische Leitsätze, GA 26, Leitsatz 183 und 184)

zu der tiefergehenden Frage nach Beteiligung: nach Verbundensein, Durchdrungensein, Anteil haben. Wir sprechen hier nicht mehr von Information, sondern von Kommunikation. Erst wirkliche Kommunikation, d.h. Wesensbegegnung, stellt das Ich wieder in den Zusammenhang der Welt. Doch wie oft beobachten wir heute, dass Menschen in einer Straßenbahn oder einem Café sitzen, jeder mit seinem Smartphone beschäftigt. Isoliert also der Umgang mit den neuen Medien die Menschen mehr voneinander als er sie verbindet? Mindestens die Gefahr ist vorhanden, und es bedarf weit stärkerer innerer Anstrengung als bei der Begegnung von Angesicht zu Angesicht, um den „Du-Sinn“ zu betätigen.

Das Problem hängt mit der Technik selbst unmittelbar zusammen. Bei der analogen Datenübertragung werden noch „wirkliche“ kommunikative Akte eins zu eins in das Medium der Elektrizität transformiert, um beim Benutzer etwa eines Telefons wieder als Schall zur Erscheinung zu kommen. Bei der digitalen Übertragung geschieht nur scheinbar dasselbe, in Wahrheit wird die Wirklichkeit völlig in Bits und Bytes zerstückelt und kann nun neu zusammengesetzt werden. Qualität wird vollständig auf Quantität reduziert. Der Manipulation von Bild und Tonsignalen sind nun keine Grenzen mehr gesetzt, naives Wirklichkeitsvertrauen ist nicht mehr möglich, Verantwortung in ganz neuer Dimension ist gefragt. Welcher Information kann ich noch trauen? Welche Folgen löst mein eigenes Informationsverhalten aus? Das beginnt mit der versehentlich geposteten öffentlichen Einladung zur Facebook Party, aber endet dort nicht.

Verantwortungsfrage und neue Bewusstseinsformen

Letztlich entsteht so die Frage nach der Entwicklung neuer Bewusstseinsformen. In der Technik der neuen Medien finden wir etwas wie Schattenwürfe eines solchen Neuen. Dass wir bewegte Bilder im Smartphone mit uns herumtragen können, ist wie ein Schattenwurf des Imaginativen. Die Verbildlichung komplexer Vorgänge, nicht Datensammeln als Selbstzweck, macht moderne EDV aus. Die sich anschließende Frage lautet, wie die Bilder zu interpretieren und zu verstehen sind, wie sie „sprechend werden“. Das ist die Frage nach der Inspiration, deren Schattenwurf wir auch in der Perfektionierung der Spracherkennung gewahren können. Schließlich haben wir es mit dem Phänomen zu tun, dass Computer quasi Willensakte vollziehen, Selbstständigkeit erlangen, Entscheidungen treffen, Lösungen finden usw. Moderne Logistik wäre ohne diese Möglichkeiten nicht denkbar. Wie gesagt, das sind Schattenwürfe von Imagination, Inspiration und Intuition, nicht diese selbst. Es ist etwas anderes, ob ich ein bewegtes Bild durch einen Mausclick bewirke oder das Bild und seine Bewegung innerlich hervorbringe.¹²

Soziale Netzwerke

Ein weiterer Schritt der Entwicklung ist das Eindringen der neuen Medien ins Soziale, sichtbar am Vormarsch der sozialen Netzwerke - nicht nur Facebook, sondern

¹² Vgl. auch Edwin Hübner: Imagination im virtuellen Raum. Technik und Spiritualität - Chancen eines neuen Jahrhunderts. Clavis Verlag Frankfurt/M 2008.

auch Google plus, LinkedIn, Xing und wie sie alle heißen. Ohne Zugang zu solchen Netzwerken, sind Menschen immer mehr sozial wie amputiert. Auch bei den sozialen Medien stoßen wir auf die Figur der Ambivalenz. „Ich kenne z.B. eine ganze Reihe von Leuten, die, wenn sie ausgehen, die meiste Zeit damit zubringen, Fotos zu machen, um sie auf Facebook hochzuladen und zu zeigen, was sie gerade tun. Mir scheint, dass sie keine Bilder von dem machen, was sie tun, sondern dass sie etwas tun, um davon das Foto machen zu können.“ Das schreibt Sofia Mackern, Jahrgang 1992, in der Zeitschrift „Die Christengemeinschaft“ (9/2012). „Ich muss aber auch gestehen“, schreibt sie weiter, „dass ich Facebook täglich und sogar gern besuche. Es kann also nicht nur schlecht sein!“ Virtuelle Interaktion könne „Austausch mit Augenkontakt“ nicht ersetzen. Zugleich verändere Facebook manchmal Beziehungen positiv, „weil man mehr über Leute erfährt, ihre Vorlieben, ihre Aktivitäten usw. und mehr miteinander zu reden hat.“ Auf diese Weise habe sie Freunde um den ganzen Globus gewonnen.

Folgen für die Demokratieentwicklung

Ebenso ambivalent erscheinen die Folgen für die Entwicklung der Demokratie. Es ist positiv, dass über Twitter und Facebook Gewalt und Ungerechtigkeit irgendwo auf der Welt in kürzester Zeit weltweit sichtbar gemacht werden und Proteste dagegen organisiert werden können. Die neuen Medien können mehr Transparenz und größere Beteiligung an Entscheidungsprozessen bewirken, können helfen, Machtstrukturen frühzeitig zu erkennen. Sie bergen aber auch Gefahren, dass sich neuartige Machtstrukturen bilden. Jederzeit Mehrheitsmeinungen elektronisch ermitteln zu können, wird nur dann ein Fortschritt sein, wenn zugleich stärker als bisher berücksichtigt wird, dass unser Gemeinwesen auf den Menschenrechten des Einzelnen beruht und deshalb dessen Urteils- und Gestaltungsraum auch vor den Mehrheiten schützen muss.

Kraftentwicklung

Es geht darum, aus dem Ich heraus Gegenkräfte zu entwickeln, die verhindern, dass wir „unter die Natur hinuntersinken“ und zu jenen Maschinen entarten, zu denen der Transhumanismus uns machen will. Die berühmte Rede des Apple-Gründers Steve Jobs im Jahr 2005 (s. Kasten) mag uns da ermutigen in der Arbeit auf einem Feld, das immer mehr zum geistigen Kampfplatz wird, intoniert sie doch die Motive Freiheit und Liebe. Es ist nicht gleichgültig, wer mit den neuen Medien umgeht und wie. Die Entwicklung als solche ist nicht aufzuhalten, aber es geht darum, für welche Kräfte sie eingesetzt wird.

„Du musst finden, was du liebst“

Aus Steve Jobs Stanford-Rede vom 12. Juni 2005

In dieser Rede spricht der Apple-Gründer vor Absolventen der Stanford University Kalifornien über sein Leben: über seine Mutter, seine Entlassung bei Apple, seine Krebsdiagnose und seine Lebensgrundsätze.

„Nur drei Geschichten. Die erste Geschichte handelt davon, die Punkte zu verbinden. Ich verließ das Reed College nach den ersten sechs Monaten (des Studiums), blieb dann aber weitere 18 Monate oder so als Besucher da, bis ich endgültig aufhörte. Also, warum hörte ich auf? [...] Es war damals ziemlich beängstigend, aber zurückblickend war es eine der besten Entscheidungen, die ich je traf. Sobald ich (das Studium) abbrach, konnte ich damit aufhören, die Pflichtkurse zu belegen, die mich nicht interessierten und damit anfangen, diejenigen zu besuchen, die interessant aussahen. [...] Nochmal, du kannst sie nur zurückschauend verbinden. Also musst du dich darauf verlassen, dass die Punkte sich irgendwie in deiner Zukunft zusammenfügen werden. Du musst dich auf etwas verlassen - deinen Bauch, Schicksal, Leben, Karma, was auch immer. Diese Haltung hat mich nie enttäuscht und es hat den entscheidenden Unterschied in meinem Leben gemacht.

Meine zweite Geschichte handelt von der Liebe und dem Verlust.

Ich hatte Glück - ich entdeckte früh im Leben, was ich gerne tat. Woz (Apple-Mitgründer Steve Wozniak, Anmerk. d. Red.) und ich gründeten Apple in der Garage meiner Eltern, als ich 20 war. Wir arbeiteten hart und in zehn Jahren war Apple von nur uns beiden in einer Garage zu einem Zwei-Milliarden-Dollar-Unternehmen mit mehr als 4.000 Mitarbeitern geworden. Wir hatten gerade unsere feinste Kreation - den Macintosh - ein Jahr zuvor herausgebracht und ich war gerade 30 geworden. Und dann wurde ich gefeuert. Wie kannst du von einem Unternehmen gefeuert werden, das du gegründet hast? [...]

Manchmal schlägt dich das Leben mit einem Stein vor den Kopf. Gib' die Hoffnung nicht auf. Ich bin davon überzeugt, dass die einzige Sache, die mich weitermachen ließ, war, dass ich noch immer liebte, was ich tat. Du musst finden, was du liebst [...] Wenn du es noch nicht gefunden hast, such' weiter. Gib' dich nicht zufrieden. So wie mit allen Herzensachen, wirst du es wissen, wenn du es findest. Und wie jede großartige Beziehung wird es mit den Jahren einfach besser und besser. [...]

Meine dritte Geschichte handelt vom Tod.

[...] Vor etwa einem Jahr wurde bei mir Krebs diagnostiziert. Ich hatte einen Scan um 7.30 Uhr morgens und er zeigt deutlich einen Tumor auf meiner Bauchspeicheldrüse. [...]

Niemand will sterben. Sogar Menschen, die in den Himmel kommen wollen, wollen nicht sterben, um dorthin zu gelangen. Und dennoch ist der Tod das Reiseziel, das wir alle teilen. Niemand ist ihm je entkommen. Und so sollte es sein, weil der Tod sehr wahrscheinlich die einzig beste Erfindung des Lebens ist. Er ist des Lebens Wandlungskraft. Er räumt das Alte aus, um den Weg für das Neue frei zu machen...

Eure Zeit ist begrenzt, also verschwendet sie nicht damit, das Leben eines anderen zu leben. Lasst euch nicht von Dogma gefangen nehmen - was Leben mit den Resultaten der Denkweise anderer Menschen entspricht. Lasst nicht den Lärm von Meinungen anderer eure eigene innere Stimme überdröhnen. Und am Wichtigsten, habt den Mut, eurem Herzen und eurer Intuition zu folgen. Sie wissen irgendwie bereits, was du wirklich werden willst. Alles andere ist zweitrangig. [...] Die Rede endet mit dem Wunsch an seine Zuhörer: „Stay hungry, stay foolish“ (Bleibe hungrig, bewahre deine naive Spiel- und Experimentierfreude).

Steve Jobs starb am 5. Oktober 2011 in Paolo Alto, Kalifornien. <http://www.ndtv.com/article/technology/stay-hungry-stay-foolish-steve-jobs-famous-speech-139029>, vgl. auch <http://www.rp-online.de/wirtschaft/du-musst-finden-was-du-liebst-1.2261412>